

Deutsche Buchbinderzeitung.

Organ für die gewerblichen Interessen

der

Buchbinder, Cartonnagenarbeiter, Portefeuillier etc.

Die „Deutsche Buchbinderzeitung“ erscheint am 1., 10. und 20. jedes Monats. — Abonnementspreis: 75 Pf. pro Quartal excl. Postgelde. — Inserate werden mit 20 Pf. für die zweispaltige Zeile berechnet. — Alle Postanstalten nehmen Bestellungen an; außerdem die Expedition in Leipzig, Johannesg. 21, Mittelgeb. I. — Kreuzbandsendungen innerhalb Deutschlands und nach Oesterreich kosten: 1 Ex. 1,05 M., 2 Ex. 1,80 M., 3 Ex. 2,55 M., 4 Ex. 3,30 M., 5 Ex. 4,05 M., 6 Ex. 4,80 M. pro Quartal, 7 und mehr Exemplare à 75 Pf. pr. Quartal.

Nr. 12.

Leipzig, den 20. Dezember 1880.

1880.

Abonnements-Einladung.

Mit nächster Nummer beginnt die „Deutsche Buchbinder-Zeitung“ ein neues Quartal, und ersuchen wir unsere geehrten Leser, ihr Abonnement sofort zu erneuern und im übrigen für die Weiterverbreitung des Blattes recht thätig zu sein.

Die „Deutsche Buchbinder-Zeitung“ wird ihre Aufgabe: das Interesse der Gewerbsgenossen nach jeder Richtung zu wahren und zu fördern, fest im Auge behalten. Sie rechnet dabei auf deren Unterstützung.

Reiseunterstützung.

Bekanntlich regte die Leipziger Gewerbekammer vor einiger Zeit die Wiedereinführung geregelter Unterstützung an durchreisende, gehörig legitimirte Gewerbsgehilfen an. Wir haben die betreffende Aufforderung damals mitgetheilt, und geben heute einen Auszug aus den Zuschriften, welche die Kammer aus den beteiligten Kreisen zugegangen sind.

Hiernach besteht bei den Buchdruckern schon seit langer Zeit ein über ganz Deutschland verbreiteter, wohlorganisierter Unterstützungsverein, außerdem hier auch noch ein besonderer „Leipziger Buchdrucker-Gehilfen-Verein“. Beide gewähren ihren durchreisenden Fachgenossen ansehnliche Unterstützungen und hat, den erhaltenen Mittheilungen nach, der Erstgenannte im Laufe der letzten 5 Jahre 353,142 M. 99 Pf. Unterstützungsgelder ausgezahlt.

Die hiesigen Schornsteinfeger verabreichen an jeden durchreisenden Gesellen, dafern er mit ordnungsmäßigem Lehrbrief versehen ist, eine baare Unterstützung von 1 M. 50 Pf. außerdem eine Zehrungsmarke im Werthe von 1 M. Die Ausgaben werden zu zwei Dritttheilen von den Meistern, zu einem Drittel von den Gesellen gedeckt. Im letztvergangenen Jahre wurden 375 M. verausgabt, welche von 19 Meistern und 14 Gesellen aufgebracht wurden.

Der Verein hiesiger Inhaber von Steinmetzgeschäften unterstützt die durchreisenden Gehilfen mit einer Gabe von 1 M. 50 Pf. Die Fischer-Zinnung zahlt 75 Pf. baar und eine Zehrungsmarke in gleichem Werthe. Die hiesige Barbier-Zinnung zahlt auf Grund der vom deutschen Barbier-Verband eingeführten Bestimmung an jeden durchreisenden Gehilfen, der sich sayungsge- mäß zu legitimiren vermag, 1 M. — In dem betreffenden Bericht ist ausdrücklich betont, daß seit dieser durch den Verband eingeführten Bestimmung und der damit im Zusammenhang stehenden Controle, dem „notorischen Bummelthum“ ein wirksamer Damm entgegesezt worden sei.

Die Drechsler-Zinnung berichtet, daß auch sie die Reiseunterstützung wieder eingeführt und in neuerer Zeit auch die Gehilfen zur Antheilnahme eingeladen habe, die diesbezüglichen Verhandlungen aber noch nicht zu Ende geführt sind.

Der Verein geprüfter Maurer- und Zimmermeister theilt mit, daß er ebenfalls beschlossen habe, jedem durchreisenden, gehörig legitimirten Gesellen eine entsprechende Unterstützung zu verabreichen.

Die Bäcker-Zinnung gewährt auf Grund ihrer Verbandsbestimmungen Unterstützungen.

Die Fleischer haben eine gleiche Einrichtung eingeführt, während die neue Kürschner-Zinnung mittheilt, daß sie die von der Gewerbekammer angeregte Frage in ihrer demnächstigen Generalversammlung zur Erledigung bringen werde.

Gegenüber diesen Erklärungen theilt die Tapezierer-Zinnung mit, daß sie zwar die Wichtigkeit der gegebenen Anregung nicht verkenne und die Wiedereinführung geregelter Reiseunterstützungen ebenfalls für sehr wünschenswerth halte, die Durchführung innerhalb ihres Gewerbes aber für so lange als „verfrüht“ bezeichnen müsse, als nicht sämtliche Geschäftsinhaber der Zinnung beigetreten sind.

Nichts destoweniger sagt aber auch diese Zinnung zu, die angeregte Frage innerhalb ihrer Mitgliedschaft weiter zu verfolgen.

Die Buchbinder-Zinnung erklärte, daß sie gegenüber den nicht zu der Zinnung gehörenden Geschäftsinhabern die große Minderheit bilde und für sich allein nicht in der Lage sei, das Unterstützungswerk durchzuführen.

Die Schlosser-Zinnung, welche durch ihre jüngst vollzogene Vereinigung mit der hier bestandenen Genossenschaft der Schlosser, Mechaniker und Maschinenbauer mit Umarbeitung ihrer Statuten beschäftigt war und in ihrem Bericht über die Schwierigkeiten klagt, die ihr seitens der Verwaltungsbehörden bezüglich der Bestätigung entgegengestellt wurden und noch werden — wird zuvörderst darauf beschränken müssen, eine Arbeitsnachweise verbunden mit einer zweckmäßig eingerichteten Herberge zu gründen und hat deshalb der gegebenen Anregung bezüglich der Reiseunterstützung zur Zeit noch nicht näher zu treten vermocht.

Soweit die eingegangenen Berichte.

Der Herr Vorsitzende „glaubt aus denselben entnehmen zu dürfen, daß die von der Kammer gegebene Anregung keine ganz nutzlose gewesen ist und drückt den Wunsch aus, daß auch die der Sache zur Zeit noch fernstehenden Corporationen derselben ihre Aufmerksamkeit widmen mögen.“

Daß die Anregung eine „ganz nutzlose“ gewesen, glauben wir auch nicht: das eine wenigstens ist constatirt worden, nämlich daß die Reiseunterstützungs-Angelegenheit — abgesehen von den Buchdruckern und Hutmachern — noch sehr im Argen liegt. Denn wenn auch die verschiedenen Corporationen „beschlossen“ haben, die angeregte Frage „demnächst“ zu verhandeln, so ist das zwar ganz schön und gut, aber wir fürchten dabei wird es auch bleiben.

Rundschau.

— Löhne und Lebensmittelpreise in Deutschland und Amerika. Die „Allin. Staats-Ztg.“ schreibt: Um dem deutschen auswanderungslustigen Publikum eine Idee zu geben von den Verhältnissen, welche der Handwerker und Arbeiter auf amerikanischem Boden genießt, veröffentlichen wir nachstehend eine vergleichende Tabelle der Löhne und Lebensmittelpreise in Deutschland und Amerika, und greifen für letztere beispielsweise die Städte Dresden und Chicago heraus.

Wochenlohn von Arbeitern in Deutschland und Amerika.

	Deutschland. Doll.*)	Amerika. Doll.
Zelbarbeiter mit Kost und Logis	1.48	4—4.50
Maurer-Gesellen	3.60	6—15.00
Zimmerleute	4.00	7—12.00
Anstreicher	3.92	9—15.00
Gypser	3.80	6—15.00
Grobschmiede	3.55	9—14.00
Schlächter	3.85	8—18.00
Schreiner	3.97	7—15.00
Rüfer	3.30	6—16.00
Buchdrucker	4.80	8—18.00
Schuster	3.12	9—18.00
Schneider	3.58	6—18.00
Gewöhnliche Arbeiter, Handlanger u.	2.92	6—9.00

Preis von Lebensmitteln in Dresden und in Chicago.

	Dresden.	Chicago.
Rindfleisch per Pfd.	19 Cents	4—13 Cents
Brod	7 =	5 =
Butter	16 1/3 =	12—30 =
Käse	33 1/2 =	15—30 =
Kaffee	36 =	20—38 =
Mehl	6 =	4—6 =
Schinken	33 =	10 =
Schmalz	21 1/2 =	10 =
Schweinefleisch	18 =	3—12 =
Salz	2 1/2 =	2 =
Weißer Zucker	15 =	11 =
Brauner	10 =	9 =
Thee	75 =	60—90 =
Petroleum per Gallone	31 =	25 =
Kartoffeln per Bushel	48 =	40 =
Kohlen per Tonne	3.30 Doll.	4—7 Dollars.

Die Preise für Dresden sind, wie die genannte Zeitung dazu bemerkt, dem vom Herbst 1878 datirten Berichte des dortigen Consuls entnommen. Die für Chicago notirten Preise sind die im kleinsten Kleinverkauf geltenden. Man kann getrost die niedrigsten für Chicago gemachten Preisnotirungen als für dieselbe Qualität geltend ansehen, welcher der Dresdner Preisliste zu Grunde gelegt ist.

— Ueber die Lage der Varmer Industrie bringt das „Volkswirtschaftliche Wochenblatt“ von bestunterrichteter Seite einen Situationsbericht, nach welchem in Varmen jeder Fabrikationszweig in der That liegt, wie seit langen Jahren nicht. Bei dem Hauptzweige der Varmer Industrie, den glatten Eisen, scheint insbesondere in den letzten Jahren vorgenommene Ausdehnung der Produktionsfähigkeit von nachtheiliger Wirkung zu sein.

— In England wurde im Jahre 1864 eine staatliche Arbeiterversicherung ins Leben gerufen und zwar unter folgenden Umständen. Die gegenseitigen Hülfsgenossenschaften (friendly societies) hatten gerade zum großen Theil mit beträchtlichem Deficit liquidiren müssen; Tausende von Familienvätern befanden sich deshalb in der Lage, gerade gegen das Ende ihres Lebens ihre langsam und mühevoll gesammelten Ersparnisse verloren zu haben, ohne daß ihnen die Möglichkeit blieb, sie jemals zu ersetzen. Gladstone, der damals das Ministerium leitete, beabsichtigte zuerst, die Statuten der Hülfsgenossenschaften einer strengen Revision zu unterwerfen und darauf legislativisch weiter zu bauen. Da ihm aber die Zeit allzu knapp bemessen war, gab er diesen Gedanken auf und rief im Anschluß an die unlängst gegründeten und in voller Blüthe stehenden Postsparkassen eine staatliche Lebensversicherung für die arbeitenden Klassen ins Leben, welche die Zustimmung beider Häuser fand. Den Gegnern seines Projekts erwiderte er: 1) daß die Lebens-Versicherungsgesellschaften keine Versicherungen unterhalb eines bestimmten Betrages eingingen und damit die arbeitende Klasse der Sache nach von den Segnungen ihrer Thätigkeit ausschloffen, und daß es Sache der Regierung sei, dieser Ausschließung ein Ende zu machen, (die „Prudential“ Arbeiter-Lebensversicherung existirte damals noch nicht); 2) daß die gegenseitigen Hülfsgenossenschaften unter dem Druck eines tiefgehenden Mißtrauens zu leiden hätten, von dem sie sich nur schwer wieder erholen würden, ungeachtet der Verbesserungen, die ein in der Vor-

bereitung begriffener Gesehentwurf für ihre Einrichtung im Gefolge haben würde, daß mithin die arbeitende Klasse sich in der Unmöglichkeit befinde, sich für den Fall der Altersinvalidität, eines Unfalles oder eintretender Arbeitsunfähigkeit Existenzmittel sicher zu stellen; 3) daß dieselbe in Folge dieser Unmöglichkeit ihre Ersparnisse in unfruchtbaren und vielleicht gefährlichen Genüssen verausgaben werde; 4) daß die Tarife der zu gründenden Kasse derart berechnet seien, daß sie weder Verlust noch Gewinn für den Staat im Gefolge haben sollten. Die Kasse trat ins Leben; aber in einer vierzehnjährigen Periode, vom Jahre 1865—78, hat sie im Ganzen nur 5940 Policen mit einer Gesamtsumme von 441,825 Pfd. Sterl., also im jährlichen Durchschnitt 424 Policen mit 315,600 Pfd. Sterl. abgeschlossen, während die private Arbeiter-Versicherungsgesellschaft „Prudential“ in einem einzigen Jahre mehr Policen ausstellt und eine fast dreimal so hohe Summe an Prämien empfängt, wie die staatliche Kasse in 14 Jahren. Nach derartigen Erfahrungen wird man auch in Deutschland gut thun, nicht allzu eilig an die Errichtung einer staatlichen Versicherungskasse heranzugehen.

Technisches.

Wie bekannt, besteht die Buchbinderei aus sehr verschiedenen Zweigen, und in früheren Zeiten war es wohl nothwendig und selbstverständlich, daß ein Lehrling nach verschiedenen Richtungen hin ausgebildet wurde, um als „zünftiger Geselle“ in der „heiligen Fremde“ sein Fortkommen zu finden. Da gab es Papp- und Leder-, Galanterie- und Cartonnage-Arbeit, in welchen Zweigen der Geselle Uebung besitzen mußte.

Ueber alle diese Geschäftszweige wird ja jeder unserer Leser genügend unterrichtet sein und wissen, daß dieselben heute jeder für sich ein separates Gewerbe bilden.

Wenn ich mich nun im Anschluß hieran über ein einzelnes dieser Fächer etwas eingehender aussprechen werde, so geschieht es, weil ich voraussetze, daß die Leser der „Buchbinder-Zeitung“ — abgesehen von dem Zweige, in welchem sie als Einzelne thätig sind — Interesse nehmen an Allem, was zum Gewerbe im weiteren Sinne gehört. Mein Thema wird das Linirfach sein.

Jeder von uns weiß, daß das Liniren eng mit der Buchbinderei verbunden und daß heute ebensowenig eine Contobücher-Fabrik ohne Liniratur, wie eine Buchbinderei ohne Druckbogen existiren kann. Blicken wir, was unsern Gegenstand anlangt, einige Jahrzehnte zurück, so werden wir finden, daß fast jeder kleine Buchbindermeister, namentlich in kleineren Städten, seine eigene kleine Hand-Linirmaschine besaß, auf der er sich seinen geringen Bedarf selbst anfertigte und damit oft sehr geheimnißvoll that. Schreiber dieses hat oft genug Gelegenheit gehabt, diese Geheimnißkammer besonders an alten Meistern zu beobachten.

Sehen wir uns eine Linirmaschine näher an, so finden wir entweder einen feststehenden Tisch, auf dem ein sogenannter Wagen mit den eingesetzten Federn vermittelst des geeigneten Druckes der Hand über den zu linirenden Bogen wegfährt; oder aber — und diese Construction ist die praktischere — der Federhalter ist in zwei auf den Seiten ruhenden Lagern beweglich gehalten, welcher durch Verbindung mit einem Fußtritt auf- und abgesetzt werden kann. Während der zu linirende Bogen auf einer beweglichen Tischplatte liegt und, sobald das Federholz vermittelst des Fußtrittes und eines entsprechenden Gewichtes auf den Papierbogen gebracht ist, wird die Tischplatte hervorgezogen und der Bogen ist linirt.

Auf diese Weise war ein geübter Arbeiter günstigen Falls im Stande, binnen zwei Stunden 1 Ries gewöhnlicher Schullinien zu ziehen — eine Leistung, die nicht gering anzuschlagen ist, wenn man bedenkt, daß jeder Bogen besonders ab- und ausgelegt werden mußte, zu welchem Zweck entweder oben, über oder neben der Arbeitsstelle ein Regal mit etwa 12 Fächern angebracht war, in welches die Bogen vertheilt werden mußten, um das Trocknen derselben zu ermöglichen.

Die hier beschriebenen Linir-Maschinen bedeuten heute für das Linirfach etwa das, was der Hobel und das Schneidezeug für die Buchbinderwerkstelle; wer sich auf jene Maschinen verlassen sollte, würde damit ebensowenig vorwärts kommen, wie der kleine Buchbindermeister, der ohne Beschnidmaschine und sonstiges Zubehör irgendwie concurriren wollte, besonders wo es sich darum handelt, größere Posten in kurzer Frist fertig zu stellen.

*) Dollar à 100 Cents = 4 Mark 13 Pf.

Deshalb hat sich auch infolge der größeren Nachfrage von Seiten der Schulen und Comptoirs das Bedürfnis nach leistungsfähigeren Liniemaschinen fühlbar gemacht und es sind verschiedene neue und verbesserte Systeme zur Einführung gelangt, von denen immer eines dem andern wieder weichen mußte, und will ich aus der ziemlichen Anzahl der neueren Systeme nur einige namentlich hervorheben.

Da ist zunächst das französische Rollen-System von Brisard. Derselbe liefert Maschinen in zwei Constructionen: zweiseitige für durchgehende Liniaturen, speziell für Post- und andere durchgezogene Arbeiten, und einseitige zum Ab- und Aufsetzen für complicirtere Arbeiten. Weiter gibt es ein „hannoversches System“, welches jedoch nur für durchgezogene und einmal anzusetzende Arbeiten verwendbar ist, da ein mehrmaliges An- und Absetzen auf dieser Maschine ziemlich bedeutende Schwierigkeiten verursacht. Ähnlich ist diesem System das Hensburger. Das amerikanische System dürfte gegenwärtig das vorzüglichste sein. Zum Preise von 900 Mark erhält man eine Maschine, welche für jede vorkommende Arbeit geeignet ist. — Will in Hamburg liefert Doppelmaschinen für durchgehende Liniaturen, zweiseitig, welche sich gleich der Brisard'schen nur für die Großproduction eignen, und einseitige für jede vorkommende Arbeit. Das Will'sche Fabrikat entspricht dem ursprünglich amerikanischen. Dasselbe ist etwa um das Jahr 1866 eingeführt worden und war anfänglich nur für durchgehende Liniaturen geeignet; um das Jahr 1869 wurde es mit dem Patent Striker versehen. 1871 kam die erste derart vervollkommnete Maschine über den Ocean, und zwar zuerst nach Hamburg, seit welcher Zeit sie allmählig in Deutschland Eingang fand. Doch der hohe Preis des echten patentirten Fabrikats hinderte sehr dessen Ausbreitung — ein Preis, der reichlich auf das Doppelte des gegenwärtigen bemessen werden kann. Da unternahm es Herr Will, Maschinen nach diesem Original zu construiren und hatte die Freude, schon im Jahre 1876 sein Bestreben nach möglichster Vervollkommnung von Erfolg gekrönt zu sehen. Auf der Hamburger Ausstellung für Kunst und Gewerbe erhielt er die silberne Medaille, auf der Internationalen Ausstellung für die gesammte Papierindustrie die Verdienstmedaille. Herr Will kann sich rühmen, in verhältnißmäßig kurzer Zeit circa 200 Maschinen abgesetzt zu haben — ein Beweis, daß sein System alle anderen bisher gebräuchlichen verdrängt hat.

Ueber die Details dieser Maschinen werde ich mich in einer der nächsten Nummern verbreiten. H. R.

Die Werkstätte lüften!

Was ist wohl köstlicher als die Gabe der Gesundheit? Gescheidte Leute werden stets Sorge tragen, daß ihnen dieser Reichtum nicht durch eigene Schuld abhanden kommt. Es ist daher von nicht zu unterschätzendem Werthe, eine Anregung und Aufklärung über Zimmerlüftung ergehen zu lassen; möglich, daß es Manchem einen praktischen Werth bringt. Je mehr Leute in einem Zimmer wohnen, desto fleißiger sollte die frische Luft eingelassen werden. Warum? Das Blut geht in 2—3 Minuten durch die ganze athmende Lunge, verdorbene Luft wirkt unbedingt hemmend und nachtheilig auf die Thätigkeit derselben. Je länger nun verpestete Luft eingeathmet wird, desto mehr verdirbt das Blut und desto sicherer wird der Grund zu gefährlichen Krankheiten gelegt.

Es ist Thatsache, daß sehr viele Krankheiten von der verdorbenen Luft herrühren, die im Wohnzimmer oder in der Werkstätte eingeathmet wird. Daher ist es eine erste und ernste Pflicht für die Durchströmung von frischer Luft in der Arbeitsstätte zu sorgen.

Der Mensch athmet bekanntlich, um zu leben, Luft ist sein erstes Lebensbedürfnis. Der sogenannte Sauerstoff der Luft dringt in die Luftwege und unzähligen, schwammartigen Luftzellen der Lunge ein und vollzieht hier eine ungemein wichtige Aufgabe: er reinigt das Blut, indem er es von Kohlendgasen befreit; diese Gase werden dann wieder ausgeathmet und theilen sich natürlich der Luft zunächst mit, in der der Athmende sich aufhält.

So findet ein bestimmter Verbrauch der eigentlichen Lebensluft statt und ist daher in geschlossenen Räumen die Lebensluft bald aufgezehrt und muß durch neue ersetzt werden. Der einfachste Weg ist, man lüfte die Zimmer durch das Öffnen der Fenster. Versteht sich: im Winter soll man lüften, für den Sommer braucht

man dies Niemand zu sagen. Ganz besonders, wo man in einem Zimmer schläft und wohnt, ist es nicht nur ekelhaft, die verdorbene Luft schön eingesperrt zu lassen, dazu einheizen und weiter fortathmen, sondern es heißt dies, seine Gesundheit mit Gewalt zu Grunde richten. In der Regel sind es die ärmsten Leute, welche ihre Wohnungen selten oder nie lüften. Wäre nicht dafür gesorgt, daß die Luft so zu sagen gescheider ist als solche Dummenschen und ungefragt durch die Mauerrisse eindringt und so wenigstens theilweise die Zimmerluft selbst verbessert: Manche müßten in ihren Dunsthöhlen geradezu ersticken. Lasse man doch die so köstliche Lebensluft nicht so spärlich in die Zimmer dringen: Keine Luft bringt mehr innere, natürliche Wärme hervor und ersetzt so manchen Grad Zimmerwärme!

Correspondenz.

Leipzig. Die von mir in Nr. 10 angekündigte Berichtigung des Artikels im „Gewerkschafter“, unterzeichnet vom Gesamt-Vorstand der Localkasse der Buchbinder zu Leipzig, werde ich unterlassen, und zwar auf Anrathen mehrerer Freunde, sowie auf Grund der gewonnenen Ueberzeugung, daß eine gegenseitige Aufklärung nicht möglich ist; im Gegentheil die schon bestehende Erbitterung durch eine Fortsetzung der Polemik nur vergrößert würde.

Eins zu berichtigen halte ich mich aber für verpflichtet. Da der löbl. Vorstand der Localkrankenkasse immer und immer darauf herumreitet, daß ich Zahlen zerstückelt und falsch wiedergegeben hätte, um die Leser dieser Zeitung zu täuschen und mir „den Rücken zu decken“, so diene folgendes zur Berichtigung: In § 45 des Statuts obengenannter Kasse heißt es im Absatz 3: „Desgleichen bezieht der Ausschuß eine Remuneration von 250 Mark jährlich für seine Gesamtleistungen.“ Ich schrieb: „Speziell für den Ausschuß sind 250 Mark ausgeworfen.“ Man vergleiche nun beide Sätze und wage dann noch zu behaupten, daß diese Aemter „Chrenämter“ seien; wage zu behaupten, daß ich es auf eine Täuschung abgesehen hätte, und wage endlich zu behaupten, daß ich eine Zerstückelung der Zahlen vorgenommen hätte, um mir „den Rücken zu decken“.

R. Schimenz.

Weihnachten.

Glocken läuten, Lichter blinken,
Ungeahnte Freuden winken,
Jeder eilt in froher Hast:
Phantasie geschäftig malend,
Jedes Antlitz wonnestrahelnd
In der Hütte, im Palast.

Deinen Jubel hörst du schallen,
Du erklingst im Kinderlallen,
Gold'ner Tag der Märchenwelt!
Woher bist du denn gekommen?
Hat ein Gott vielleicht entnommen
Einen Tag dem Himmelszelt?

Jetzt ruht der Menschen Schaffen,
Das Erringen, das Erraffen
Seit des hohen Tag's Beginn.
Nur zur Freude, nur zur Wonne
Steigt die neue Strahlenjonne:
Liebe ist die Herrscherin!

Hat durch Dogma der Beloten
Dieses Liebesfest geboten
Uns die Dunkelmänner-Schaar?
Daß sich Mensch an Menschen schmiege,
Sich in Lust die Seele wiege,
Wie im Aethermeer der Nar.

Es begingen un're Ahnen,
Angelsachsen, Altgermanen
Winterjournenwendefest.
Ein Geschenk als Liebeszeichen
Lieb der Freund dem Freunde reichen,
So besagt ein Palmzweigfest.

Wenn die Mythen längst verklungen,
Wird auf Erden noch gesungen:
„Friede sei den Menschen heut!“ —
Denn du reine Freudenblüthe,
Du entsprangst dem Volksgemüthe
Wunderholde Weihnachtszeit.

